Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **100 (1982)**

Heft 35

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

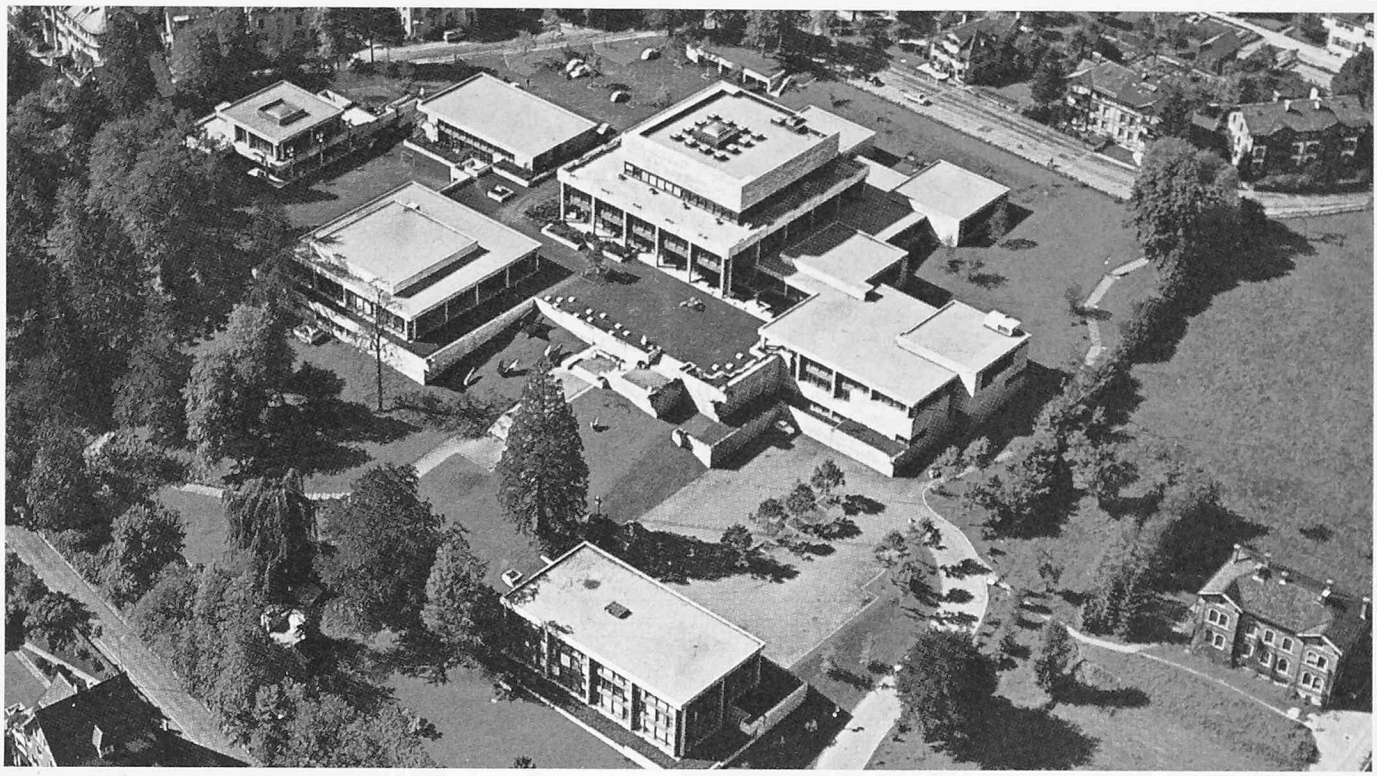
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Oben: Die von W. Förderer, R. G. Otto und H. Zwimpfer erbaute Anlage (1959–1963); rechts anschliessend das Areal für den Ergänzungsbau (Aufnahme: Gross, St. Gallen)

Wettbewerb Ergänzungsbau der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen veranstaltete in Zusammenarbeit mit dem Stadtrat St. Gallen einen Projektwettbewerb für den Ergänzungsbau der Hochschule St. Gallen HSG mit einer Überbauungsstudie zur späteren Erweiterung der HSG und für den Neubau der Pädagogischen Hochschule. Als Baugelände stand der Obere Girtannersberg zur Verfügung. Teilnahmeberechtigt waren Architekten, die seit dem 1. Januar 1981 ihren Wohn- oder Geschäftssitz im Kanton St. Gallen haben. Zudem wurden acht auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. Preisrichter waren Regierungsrat Dr. W. Geiger, Vorsteher des Baudepartementes des Kantons St. Gallen, Regierungsrat E. Rüesch, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Stadtrat W. Pillmeier, Bauvorstand der Stadt St. Gallen, Prof. Dr. A. Riklin, Prorektor der Hochschule St. Gallen, die Architekten W. M. Förderer, Thayngen, C. Paillard, Zürich, M. Ziegler, Zürich, A. E. Bamert, Kantonsbaumeister, St. Gallen, P. Biegger, Stadtbaumeister, St. Gallen. Ersatzpreisrichter waren Prof. Dr. C. Kasper, Prorektor, St. Gallen, R. Blum, alt Kantonsbaumeister, St. Gallen. Es wurden insgesamt 31 Entwürfe eingereicht und beurteilt.

Gestaltung: In den Hinweisen zur Projektierung wurde gefordert: «Der Landschaftsraum des Areals Girtannersberg ist gekennzeichnet durch starkes Gefälle. (Höhenunterschied vom Helvetiagebäude [Südost] bis zur Guisanstrasse [Nordwest] etwa 15 m.) Die Ausnützung dieser topografischen Gegebenheit ist entscheidend für eine städtebaulich zurückhaltend wirkende Gesamterscheinung. Der Ergänzungsbau HSG, die späteren Erweiterungsbauten HSG sowie die Pädagogische Hochschule müssen zusammen mit der bestehenden Hochschule ein harmonisches Gesamtbild ergeben. Die exponierte Lage des Grundstückes im Stadtbild begrenzt dessen Belastbarkeit.»

Aus dem Raumprogramm für den Ergänzungsbau: Halle mit Infrastruktur zur Erschliessung der Bibliothek, der Seminarräume, des grossen Hörsaales und der Arbeitsplätze des Lehr- und Forschungspersonals (rund 1200 m²), Bibliothekanlage mit Verwaltung (250 m²), Benutzerräume (Vorraum, Kontrolle, Informationszentrum, 230 m²), Buch- und Lesebereiche mit insgesamt 1550 m¹ Buchgestell-Laufmetern und 332 Arbeitsplätzen, Magazinräume (400 m²), 4 Seminarräume (500 m²), grosser Hörsaal (600 m²), Arbeitsplätze für das Lehr- und Forschungspersonal (16 Büroeinheiten), Schutzräume, Zivilschutzanlage, Verbindungsgang Alt-/Neubau. Die Überbauungsstudie für eine Erweiterung umfasste Arbeitsplätze für das Lehr- und Forschungspersonal (rund 2700 m²), Bibliotheksräume und Seminarräume (2400 m²), ferner technische Räume, Schutzräume, Magazine, Cafeteria; für die Pädagogische Hochschule waren 12 Hörsäle, Labors, Vorbereitungsräume, Sammlungsräume, eine Bibliothek, sechs Arbeitsräume, zwei Aufenthaltsräume, vier Musikzimmer und Büros für die Verwaltung vorzusehen.

1. Preis (24 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Bruno Gerosa, Zürich; Mitarbeiter: Zehnder und Wälti

2. Preis (22 000 Fr.): Prof. J. Schader, Zürich; Mitarbeiter: R. Hegnauer, T. Boller

3. Preis (12 000 Fr.): Bollhalder und Eberle, Lömmenschwil/St. Gallen

4. Preis (11 000 Fr.): Wilfried und Katharina Steib, Basel; Mitarbeiter: Martin Erny, Urs Gramelsbacher, Hans Gritsch, Karl Schneider, Robert Zürcher

5. Preis (10 000 Fr.): Walter Hertig, in Büro Hertig, Hertig, Schoch, Zürich

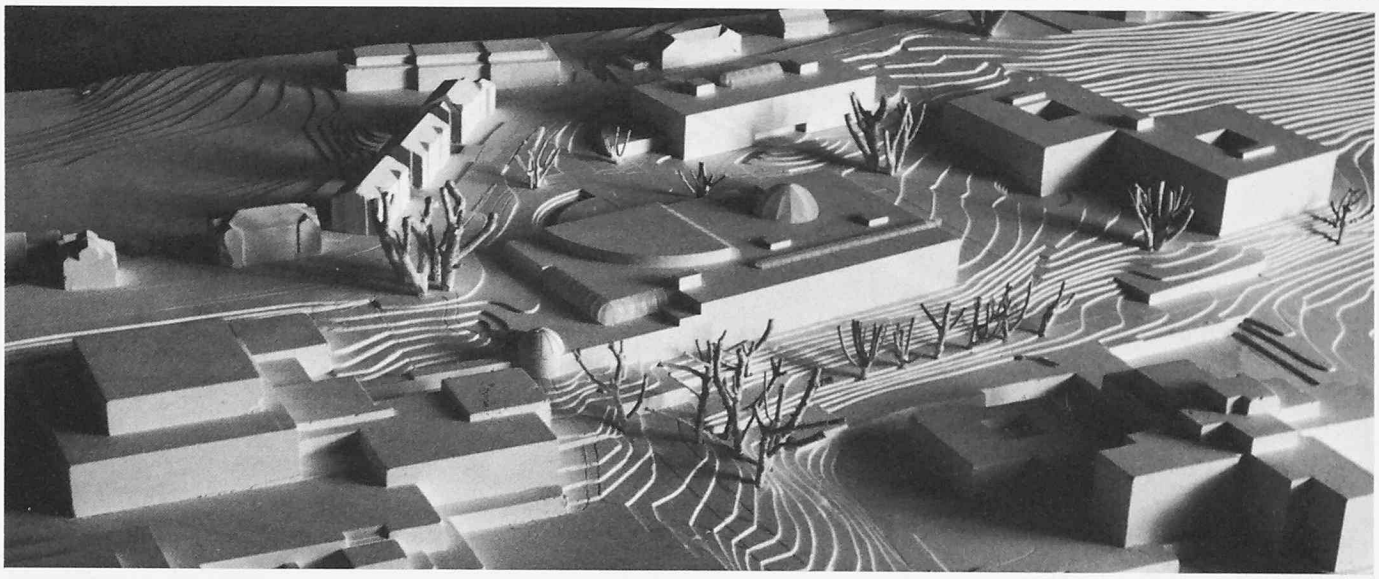
6. Preis (8000 Fr.): Bächtold und Baumgartner, Rorschach; Mitarbeiter: Paul Battilana, Martin Engeler

7. Preis (7000 Fr.): Werner Gantenbein, Zürich/Buchs SG; Mitarbeiter: Alojz Cerar

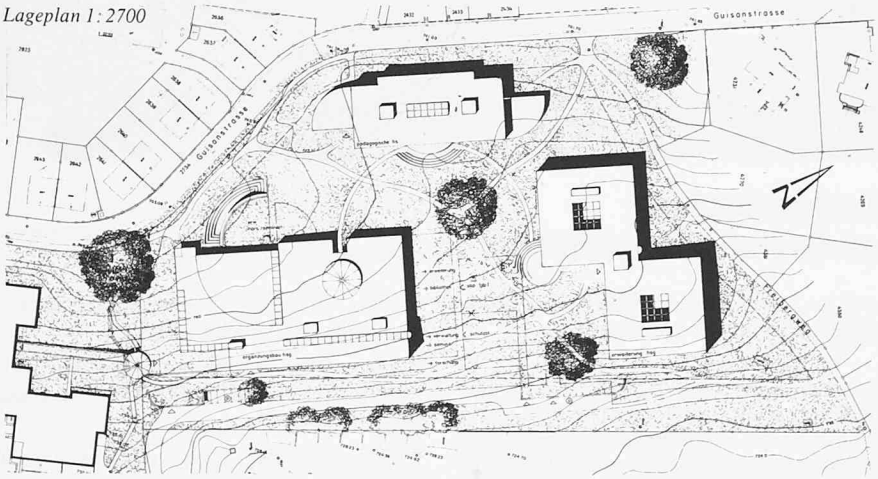
8. Preis (6000 Fr.): A. Buob, Rorschacherberg

Das Preisgericht empfahl der Bauherrschaft, den Entwurf von *Bruno Gerosa,* Zürich, weiterbearbeiten zu lassen. Die Ausschreibung des Wettbewerbes wurde in Heft 38/1981 auf Seite 829 veröffentlicht.

Schliesslich sei die bauliche Entstehung der heutigen Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften kurz in Erinnerung gerufen: Im März 1957 veranstaltete der Regierungsrat des Kantons St. Gallen und der Stadtrat St. Gallen einen Projektwettbewerb für die Planung der HSG. Teilnahmeberechtigt waren alle in der Schweiz heimatberechtigten oder niedergelassenen Architekten. Als Fachpreisrichter amteten damals H. Baur, Basel, Prof. W. Dunkel, Zürich, Prof. E. Eiermann, Karlsruhe, O. Glaus, Zürich, Prof. R. Tami, Lugano, und P. Waltenspuhl, Lausanne. Aus 117 (!) eingereichten Projekten wurde dasjenige der Architekten *W. Förderer* und *R.G. Otto,* Basel, mit dem ersten Preis und der Empfehlung zur Weiterbearbeitung und Ausführung ausgezeichnet. Die weiteren Preisträger waren H. Frey, Olten (2. Preis), A. Riklin, Zürich (3. Preis), E. del Fabro und G. Gerosa, Zürich (4. Preis), P.R. Kollbrunner, Zürich (5. Preis), und R. Rohn, Zürich (6. Preis). Zusätzlich wurden zehn Projekte angekauft. Für die Verwirklichung des Entwurfes in den Jahren 1959 bis 1963 zeichneten die Architekten *W. Förderer, R.G. Otto* und *H. Zwimpfer.* *B.O.*



Lageplan 1:2700



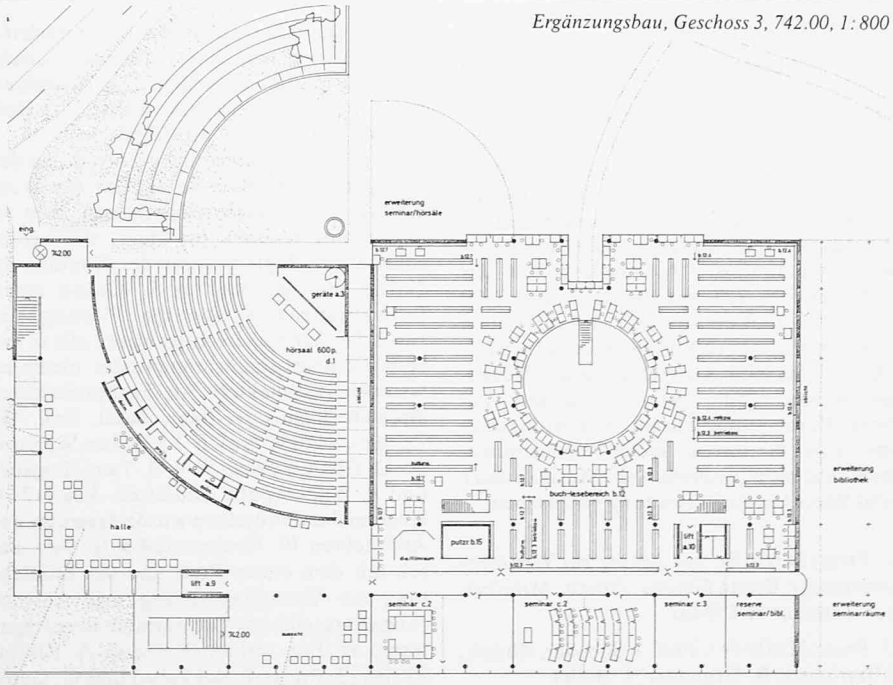
1. Preis (24 000 Franken mit Antrag zur Weiterbearbeitung): **Bruno Gerosa,** Zürich; Mitarbeiter: **Roland Zehnder, Beat Wälti**

Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt besticht durch seine Klarheit, Kompaktheit, innerbetriebliche Organisation und durch die gute Situierung im Gelände. Der Projektverfasser hat den Ergänzungsbau von der Guisanstrasse abgerückt. Dadurch erzielt er grosse, ineinanderfliessende Freiflächen zwischen der bestehenden Hochschule, dem Ergänzungsbau, der Pädagogischen Hochschule und der späteren Hoch-

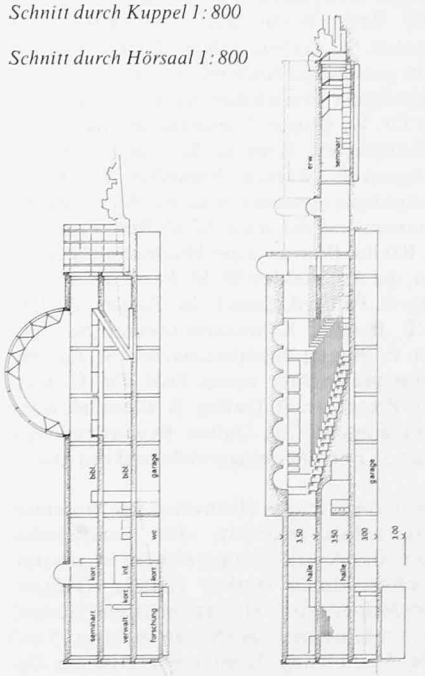
Modellaufnahme. Links die bestehenden Bauten der HSG (Walter Förderer); in der Bildmitte der Ergänzungsbau, dahinter der Neubau für die Pädagogische Hochschule; rechts der Erweiterungsbau HSG; unten rechts das Helvetia-Gebäude

Ergänzungsbau, Geschoss 3, 742.00, 1:800

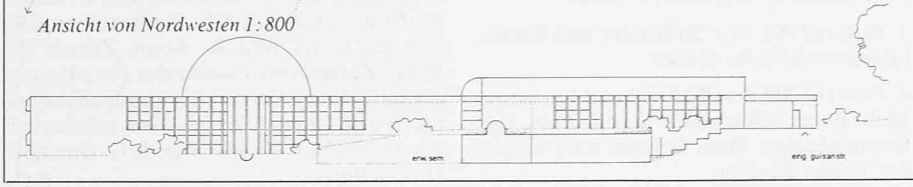


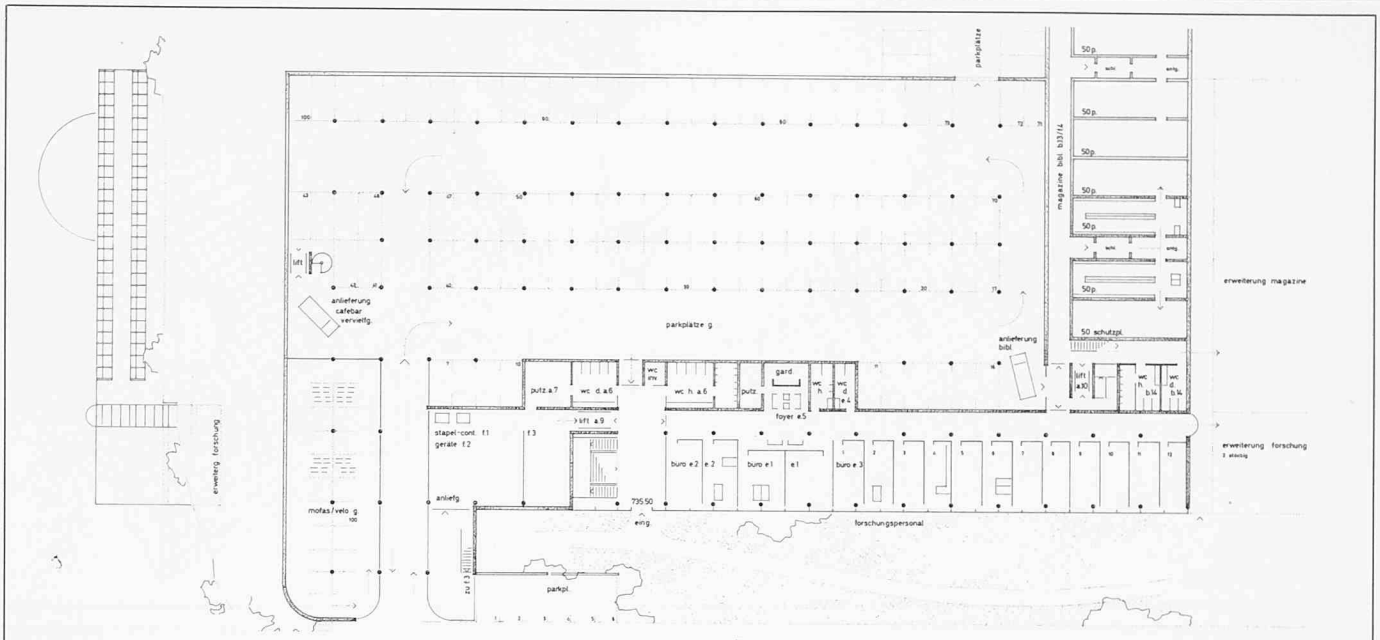
Schnitt durch Kuppel 1:800

Schnitt durch Hörsaal 1:800



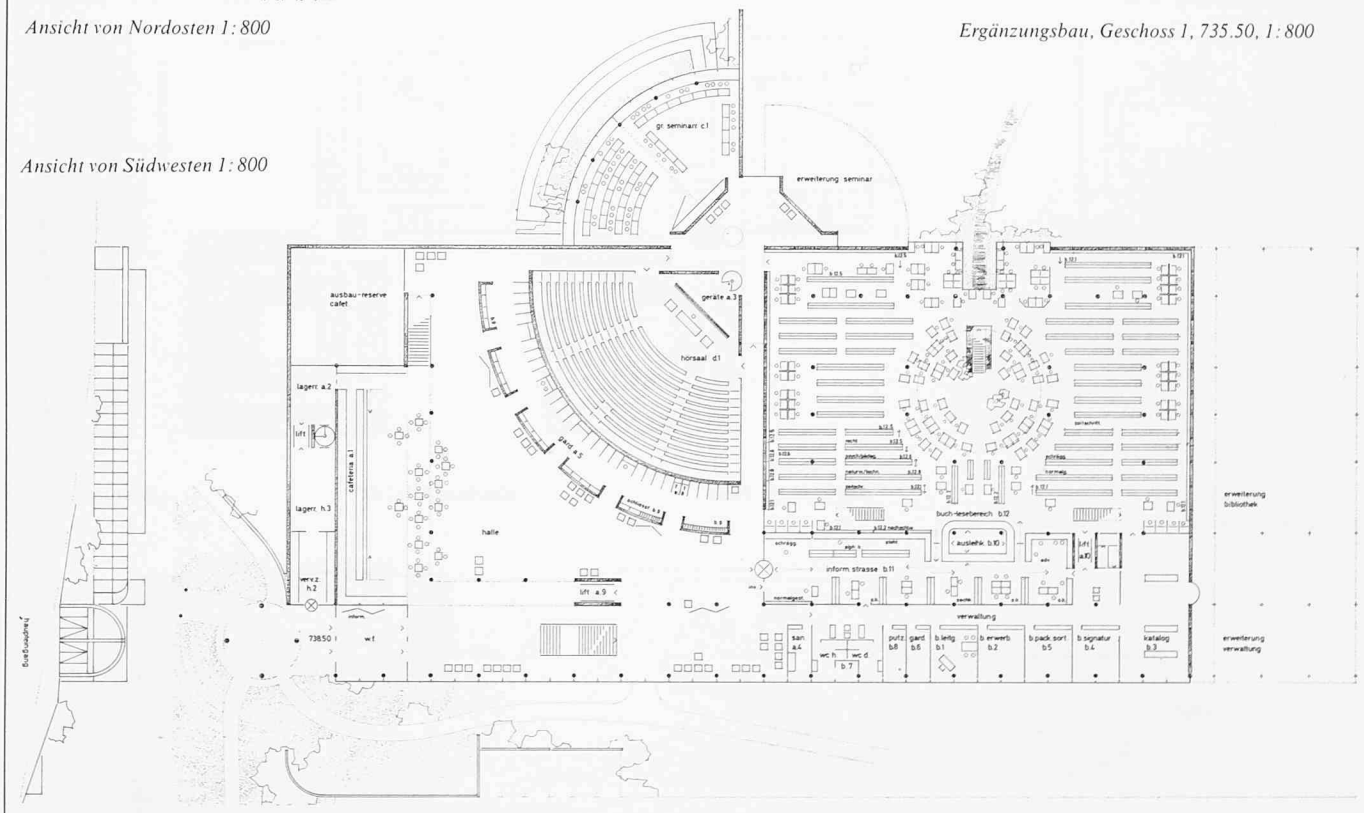
Ansicht von Nordwesten 1:800





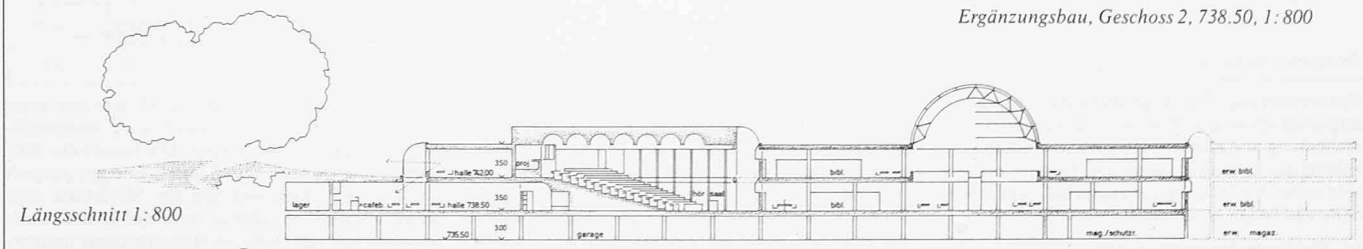
Ansicht von Nordosten 1:800

Ergänzungsbau, Geschoss 1, 735.50, 1:800

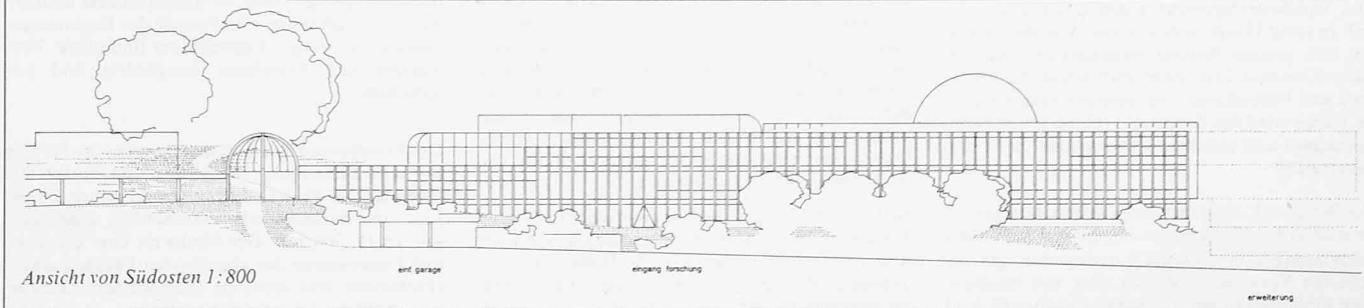


Ansicht von Südwesten 1:800

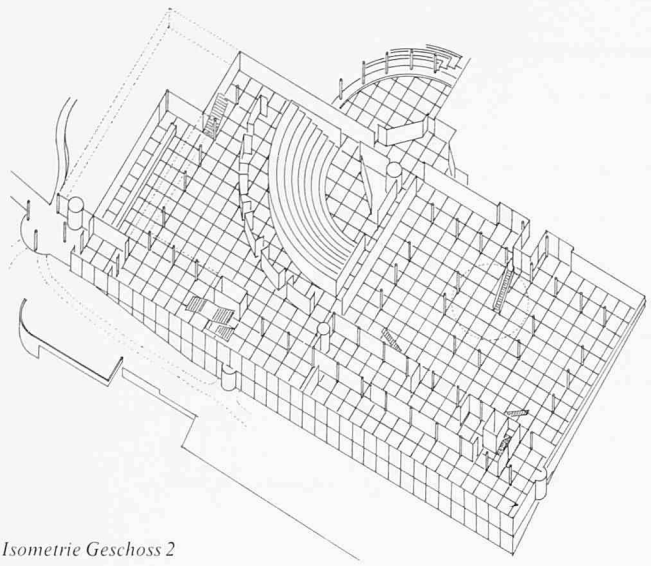
Ergänzungsbau, Geschoss 2, 738.50, 1:800



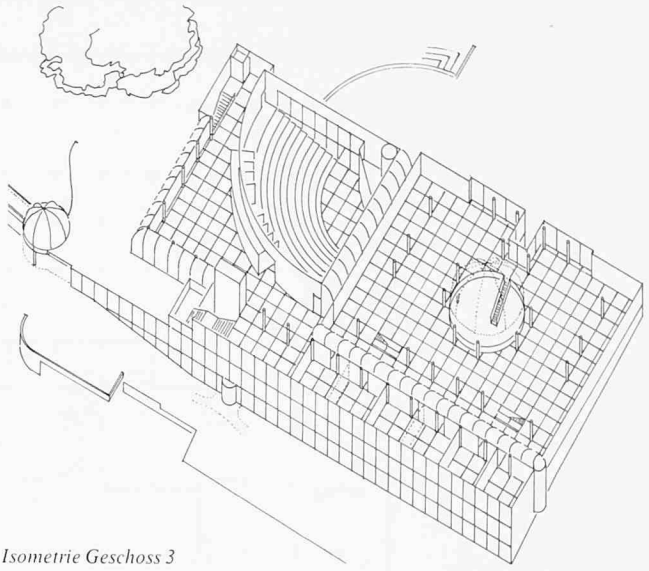
Längsschnitt 1:800



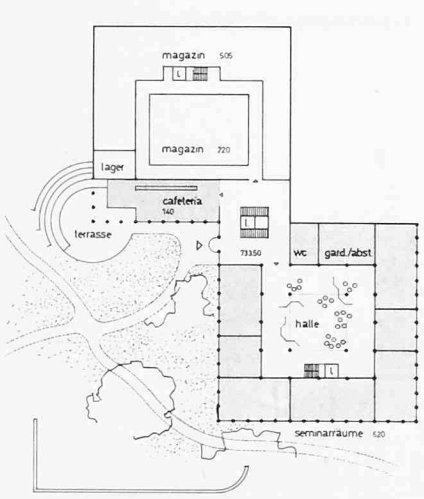
Ansicht von Südosten 1:800



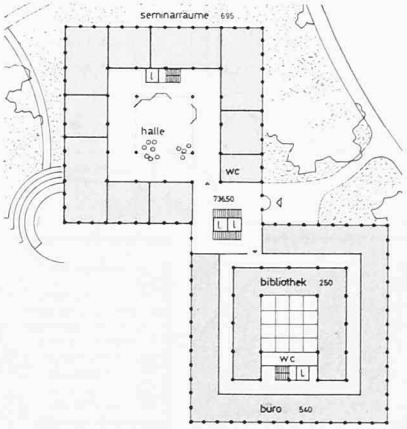
Isometrie Geschoss 2



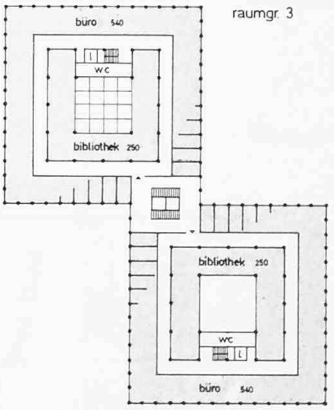
Isometrie Geschoss 3



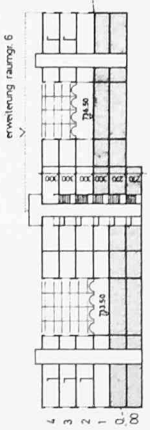
Erweiterung HSG, Geschoss 1, 1:1400



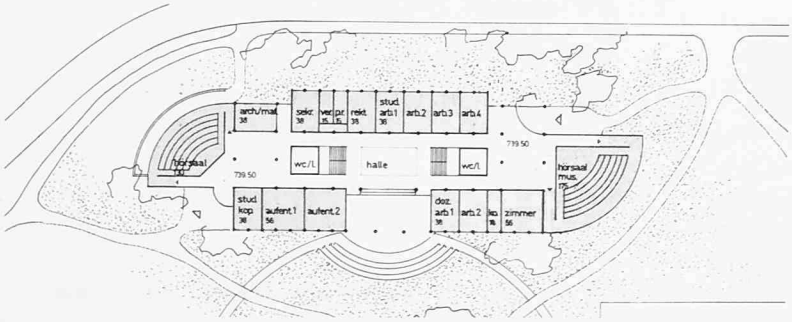
Geschoss 2, 1:1400



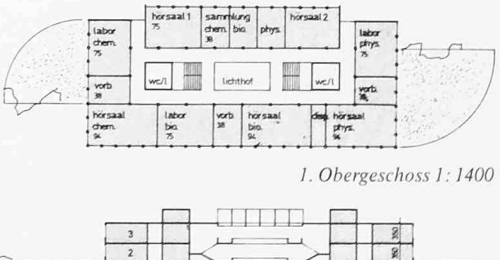
Geschoss 3, 1:1400



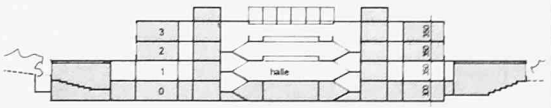
Schnitt 1:1400



Pädagogische Hochschule, Erdgeschoss 1:1400



1. Obergeschoss 1:1400



Schnitt 1:1400

schulerweiterung. Der Ergänzungsbau tritt nordseitig eingeschossig und südseitig dreigeschossig in Erscheinung und gliedert sich gut in das abfallende Gelände des Girtannersbergs ein. Er steht ebenerdig in naher Verbindung zur Haupthalle der Hochschule und ist gut erschlossen.

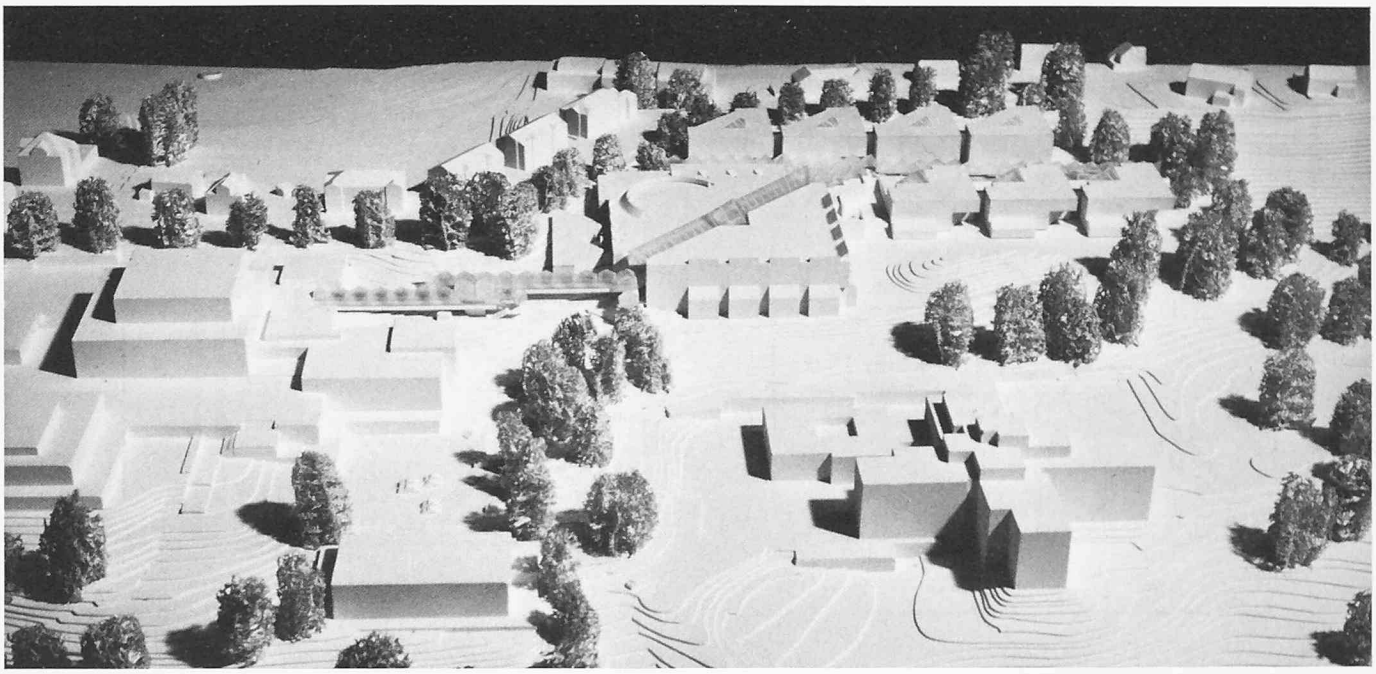
Das Wettbewerbsprojekt gliedert sich übersichtlich in seine Hauptraumbereiche. Von der zentralen, dem grossen Hörsaal vorgelagerten Eingangshalle (Geschoss 2) erreicht man direkt die Bibliothek und Verwaltung. Über eine zentrale, einläufige Treppe wird das Geschoss 3 (Hörsaal und Seminarräume) und Geschoss 1 (Forschung und Garage) erreicht.

Die Bibliothek wird über einen übersichtlichen Informationsbereich betreten. Dieser liegt in direkter Verbindung zum südseitig vorgelagerten, gut belichteten Verwaltungsbereich. Der fast quadratische Bibliotheksraum ist zweigeschossig und wird von einer grossen, zentralen Lichtkuppel überspannt. Die beiden Geschosse sind unter der Kuppel offen, so dass eine ausserordentlich schöne Lichtführung und introvertierte zentrale Lesebereiche entstehen. Um diese sind die direkt zugänglichen Büchergestelle angeordnet, welche wiederum zwischen den Fachbereichen betrieblich eine optimale Flexibilität gewährleisten. Die beiden Geschosse werden durch drei Treppen untereinander verbunden und lassen die Sicht vom zentralen Lesebereich gegen den nördlichen Park offen. Der Bibliothek im Geschoss 3 vorgelagert liegen die gut belichteten, südseitigen Seminarräume, welche über einen etwas engen Stichgang ebenfalls von der Halle direkt zugänglich sind.

Im Geschoss 1 liegen die Büroräume der Lehre und Forschung. Sie sind ebenfalls südseitig orientiert und vom zentralen Bereich der Halle über eine Treppe direkt zugänglich. Auch stehen sie in direkter Verbindung zur gut organisierten Tiefgarage.

Der Hörsaal zieht sich über das Haupt- und erste Obergeschoss hin und ist durch seine verschiedenen Eingänge gut erschlossen. Die Foyers der Hallenbereiche im Geschoss 2 und 3 sind gut proportioniert. Die Magazinräume der Bibliothek sind schwer zugänglich, ebenso wird der grosse Seminarraum von der Halle im Hauptgeschoss unübersichtlich erschlossen. Die Fassade des Ergänzungsbaues ist südseitig im Bereich der Bibliothek, Verwaltung und Forschung feingliedrig und anspruchslos.

Die Erweiterung des Ergänzungsbaues ist für die Bereiche Bibliothek, Verwaltung und Forschung möglich. Das Projekt darf aufgrund seiner klaren Lage und Baumasse als wirtschaftlich angesehen werden (51 700 m³). Der Nachweis über die Lage und Organisation der abgerückten Pädagogischen Hochschule und späteren Hochschulerweiterung ist vertretbar und entwicklungsfähig.

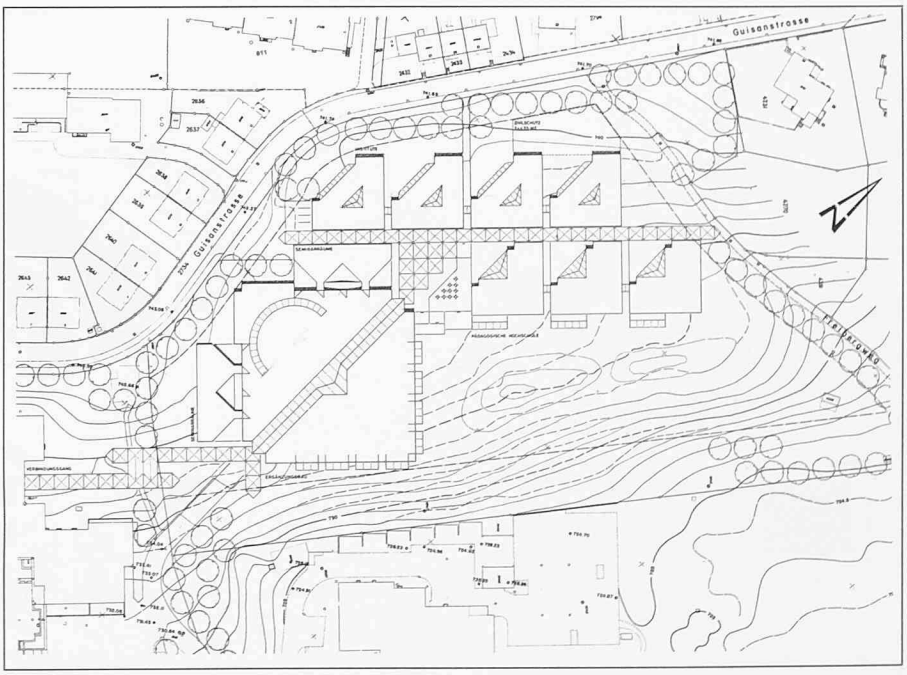


2. Preis (22 000 Franken): Prof. **J. Schader,** Zürich; Mitarbeiter: **R. Hegnauer, T. Boller**

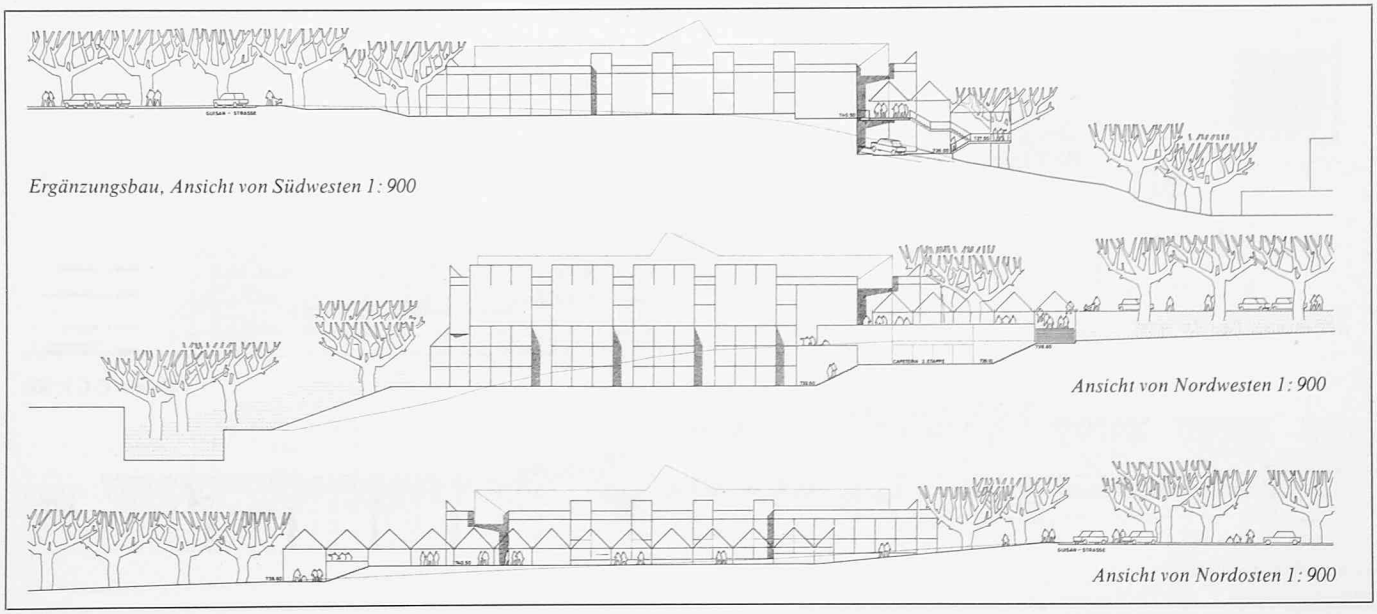
Bericht des Preisgerichtes

Der Verfasser plaziert die Neubauten soweit wie möglich im rückwärtigen, flachen Geländeteil und respektiert auf diese Weise die bestehende Hochschule als Dominante. In formaler Hinsicht wirkt die Anlage inklusive Erweiterungsbauten als Einheit. Mit Ausnahme des markanten Ergänzungsbaues tritt sie im Stadtbild nur wenig in Erscheinung. Die bauliche Konzentration ergibt kurze Verbindungen und ermöglicht es, einen ansehnlichen Arealteil als Grünfläche freizuhalten. Der Neubau wird in direkter Weise an die bestehende Hochschule angeschlossen. Seine Funktion als zentrales Bindeglied zwischen derselben und den Erweiterungsbauten kommt in der diagonalen Erschliessung zum Ausdruck. Die Diagonale ergibt zugleich eine klare Trennung zwischen den beiden

Modellaufnahme. Links die bestehenden Bauten der HSG; oben der Ergänzungsbau, die Pädagogische Hochschule und die Erweiterungsbauten; vorne rechts der Helvetia-Bau



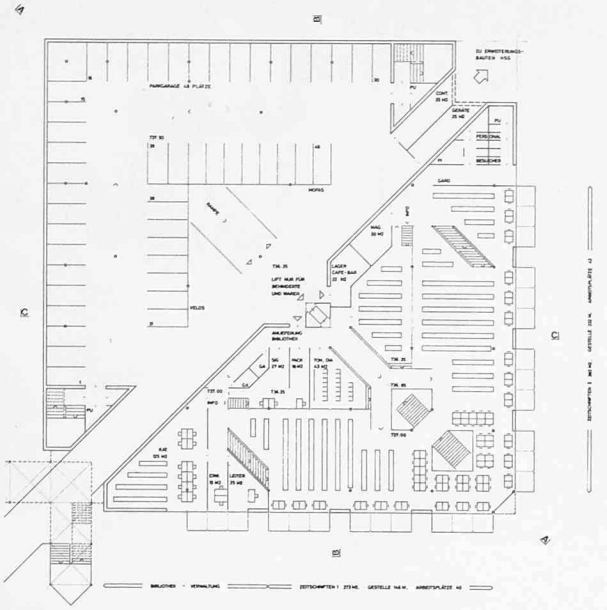
Lageplan 1:2500. Ergänzungsbau, Erweiterung (vierteilig) und Pädagogische Hochschule



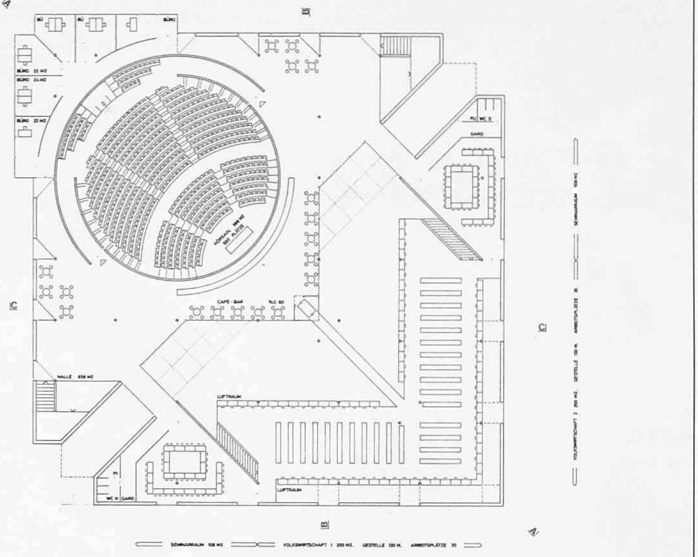
Ergänzungsbau, Ansicht von Südwesten 1:900

Ansicht von Nordwesten 1:900

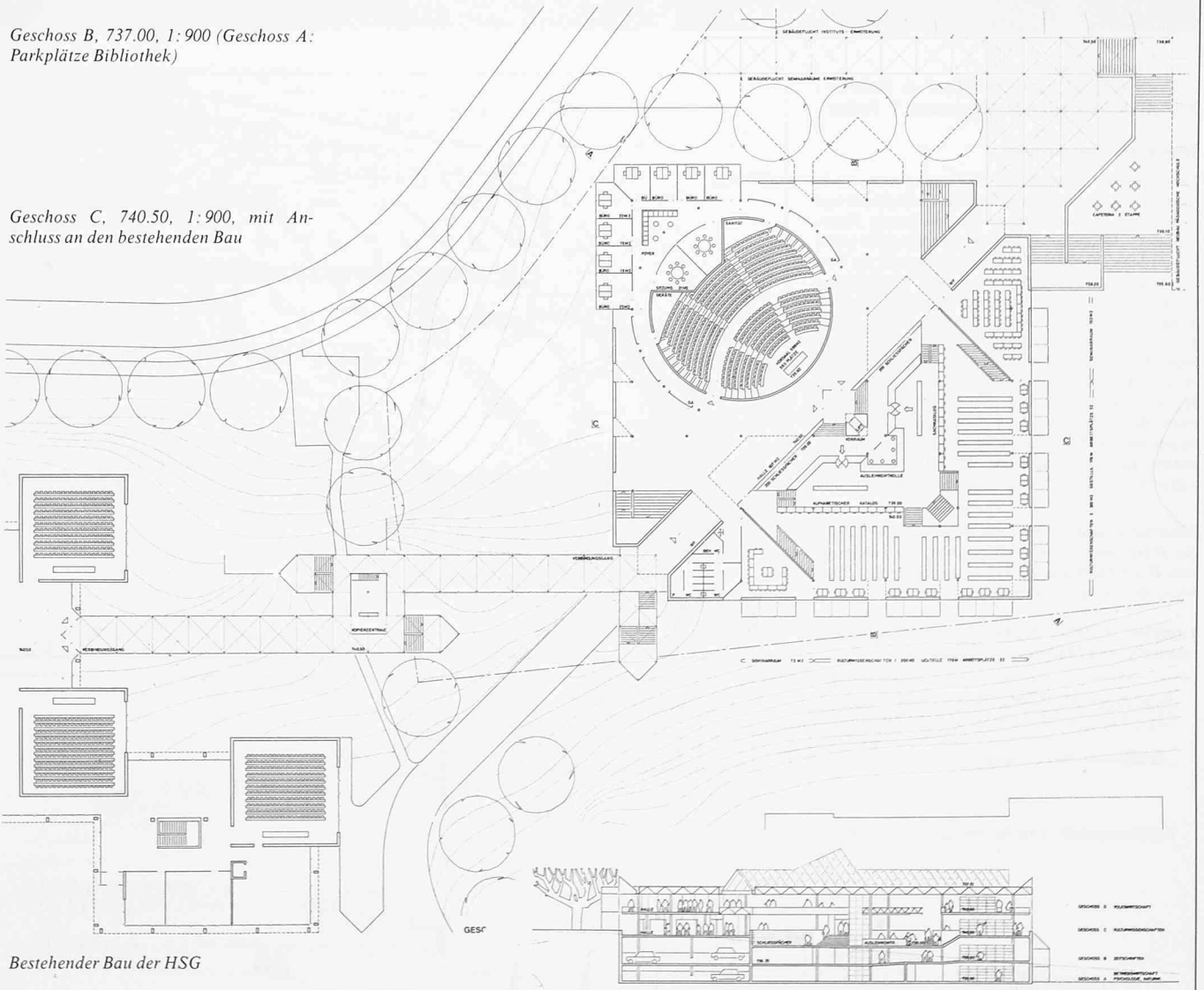
Ansicht von Nordosten 1:900



Geschoss B, 737.00, 1:900 (Geschoss A: Parkplätze Bibliothek)



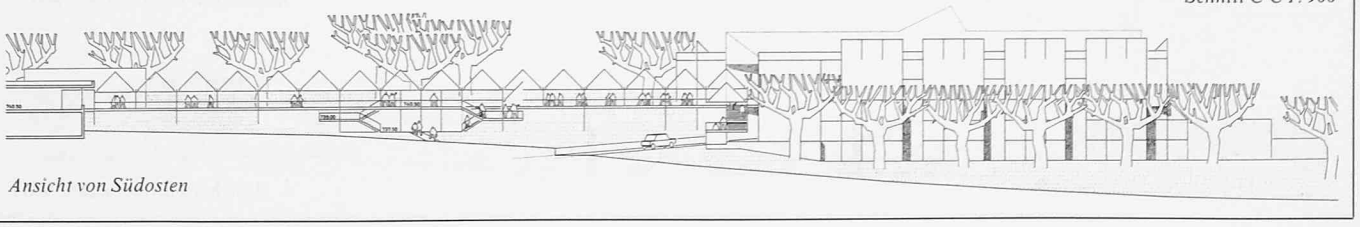
Geschoss D, 743.60, 1:900



Geschoss C, 740.50, 1:900, mit Anschluss an den bestehenden Bau

Bestehender Bau der HSG

Schnitt C-C 1:900

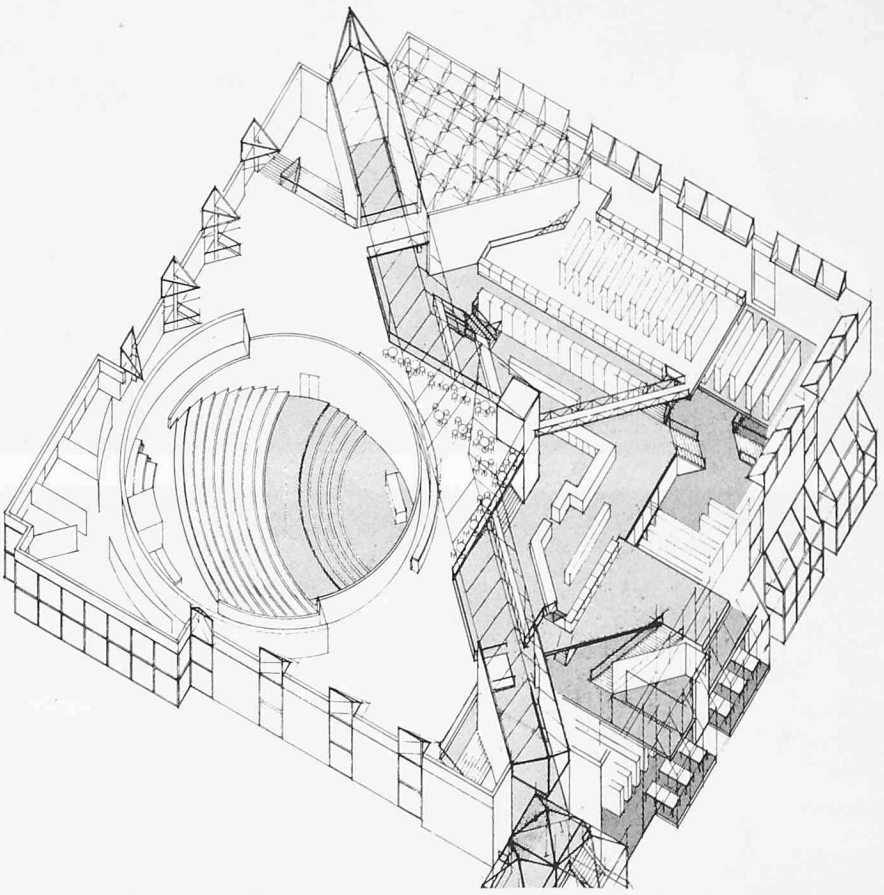


Ansicht von Südosten

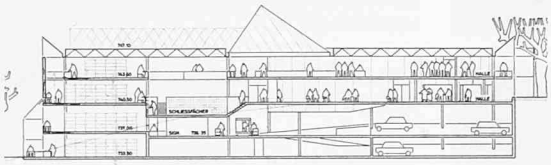
Raumgruppen Bibliothek und Unterricht. Beide sind übersichtlich vom Zentrum des gut bemessenen Foyers aus erschlossen.

Die Kreisform des Hörsaals fügt sich gut in den quadratischen Grundriss. Sie ergibt im Hörsaal angenehme Raumverhältnisse und kurze Distanzen. Die Bibliothek ist übersichtlich organisiert. Da der Eingang auf einer mittleren Ebene erfolgt, ist ihre Aufteilung auf vier Geschosse annehmbar. Die Anordnung der Treppen ermöglicht einen direkten Zugang vom Informationszentrum zu den verschiedenen Abteilungen und eine differenzierte Unterteilung und Nutzung. Zu beanstanden ist die Lage der Verwaltung. Die konsequent durchgeführte Symmetrie ist in Einzelheiten etwas weit getrieben. Die Lage der gut geformten Seminarräume im Zwischenbereich wird ihrer Doppelfunktion in bester Weise gerecht. Hervorzuheben ist die offene Durchdringung der verschiedenen Bereiche mit interessanten Durchblicken und guter Lichtführung. Sie macht den räumlichen Organismus transparent und übersichtlich, kann sich aber auf den Bibliotheksbetrieb störend auswirken.

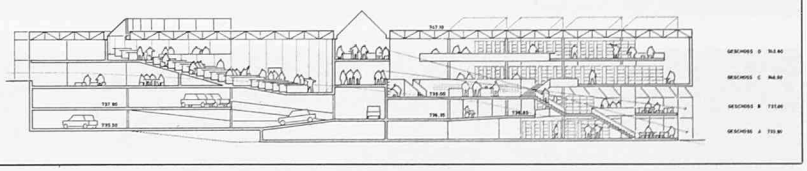
Das Bauvolumen liegt im Mittel aller Projekte (50 200 m³). Die reichhaltige räumliche Gestaltung dürfte sich jedoch eher verteuernd auswirken. In gestalterischer Hinsicht ist das Projekt bis in alle Einzelheiten sorgfältig studiert. Es unterscheidet sich in seiner architektonischen Haltung grundsätzlich von der bestehenden Anlage, nimmt aber in den Grundformen der Gebäude und im Massstab darauf Bezug. Die Pädagogische Hochschule ist in die Erweiterungsbauten integriert. Diese stehen in enger Beziehung zum Ergänzungsbau, was die Zusammenfassung aller Seminarräume zu einem Unterrichtszentrum erlaubt.



Axonometrische Darstellung des Ergänzungsbaues

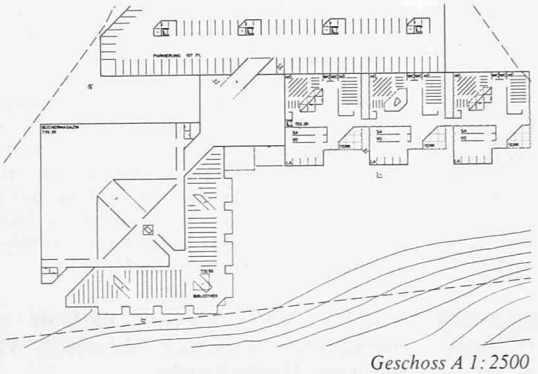


Schnitt B-B 1:900

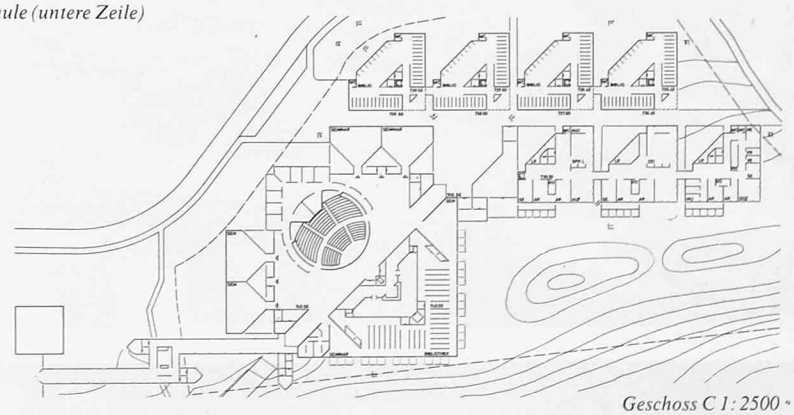


Schnitt A-A 1:900

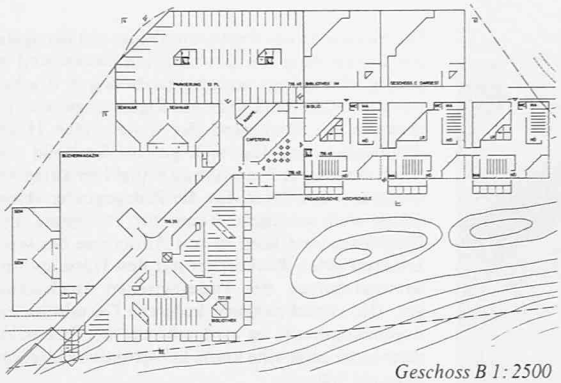
Erweiterungsbau (obere Zeile, vierteilig), Pädagogische Hochschule (untere Zeile)



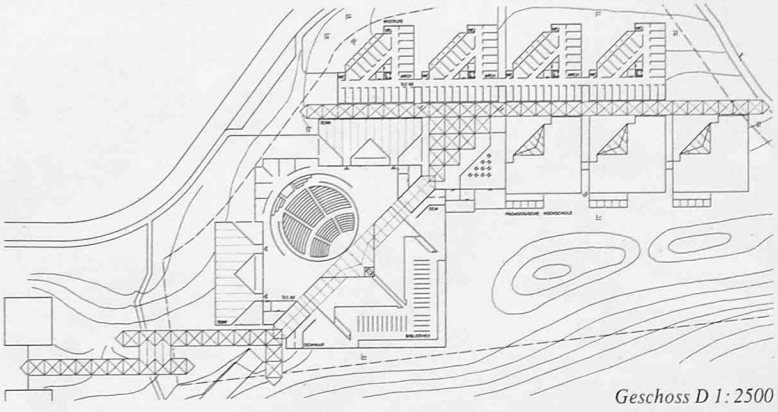
Geschoss A 1:2500



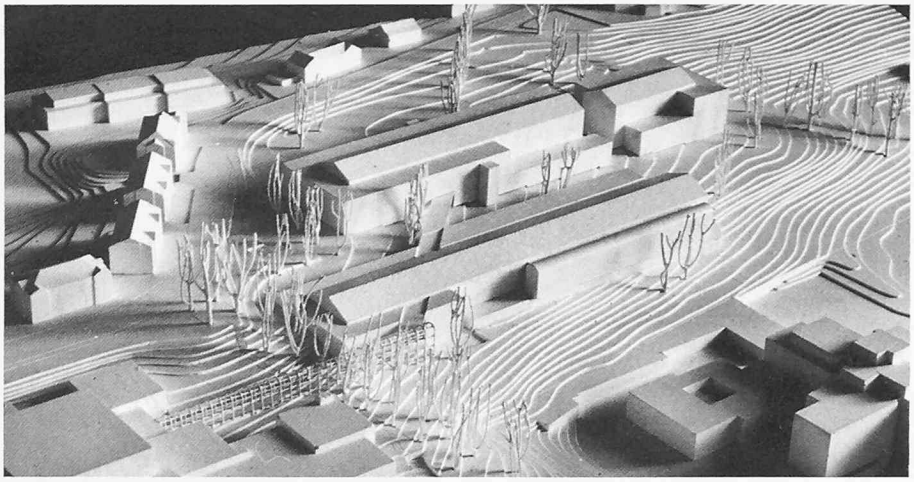
Geschoss C 1:2500



Geschoss B 1:2500

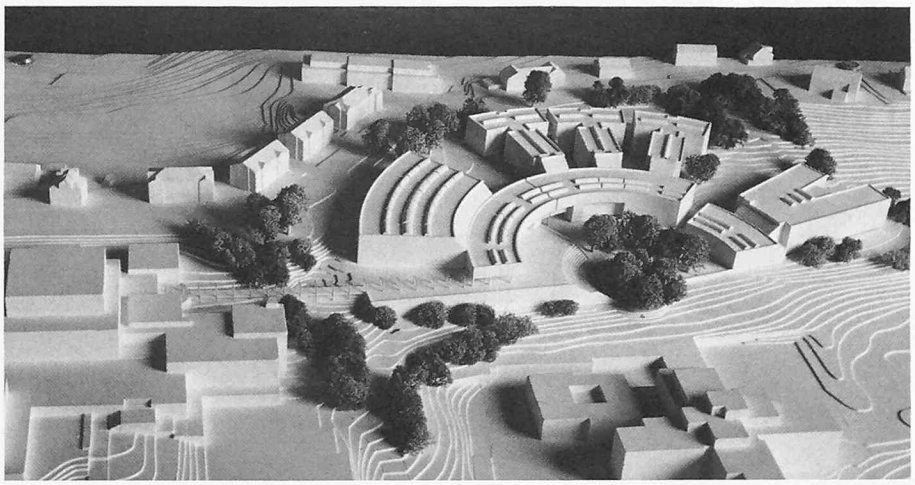


Geschoss D 1:2500



3. Preis (12 000 Franken): **Bollhalder** und **Eberle,** Lömmenschwil/St. Gallen

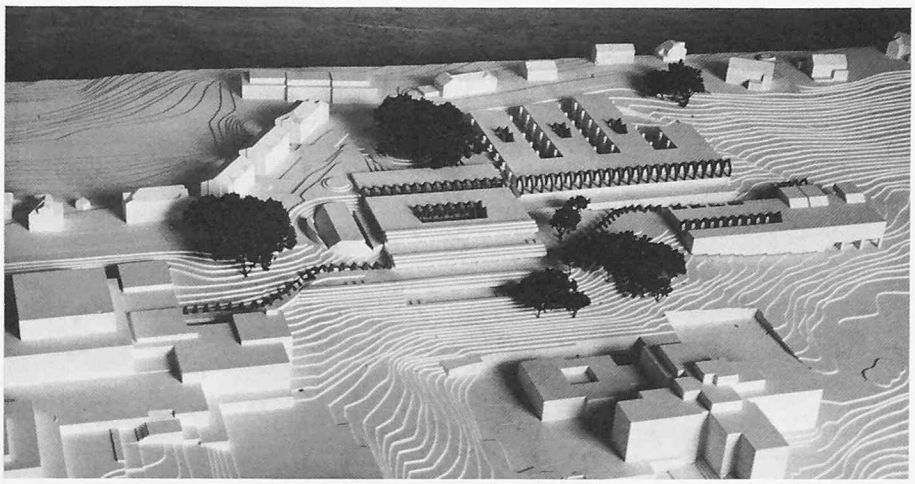
Der Entwurf fällt vor allem auf wegen seiner im Äusseren wie im Inneren vorgetragenen Einfachheit und seinem selbstverständlichen, lapidaren architektonischen und innenräumlichen Aufbau. Damit entsteht zur Stadt hin eine überlange Hauptfront. Der Grundgedanke, eine baukörperlich «lineare» Erscheinung als «verbindenden Kontrast» zur bestehenden Hochschule und zum Helvetia-Bau zu entwickeln sowie die daraus gefolgerten innenräumlichen Anordnungen sind einleuchtend. Die Erweiterung zum Ergänzungsbau und die Pädagogische Hochschule sind konsequente Weiterentwicklungen des Bibliotheksbaues, ergeben aber ein diskutables städtebauliches Gesamtbild. Die Wirtschaftlichkeit ist im Volumen und mit der Konstruktion gewährleistet (51 900 m³).



4. Preis (11 000 Franken): **Wilfried** und **Katharina Steib,** Basel; Mitarbeiter: **Martin Erny, Urs Gramelsbacher, Hans Gritsch, Karl Schneider, Robert Zürcher**

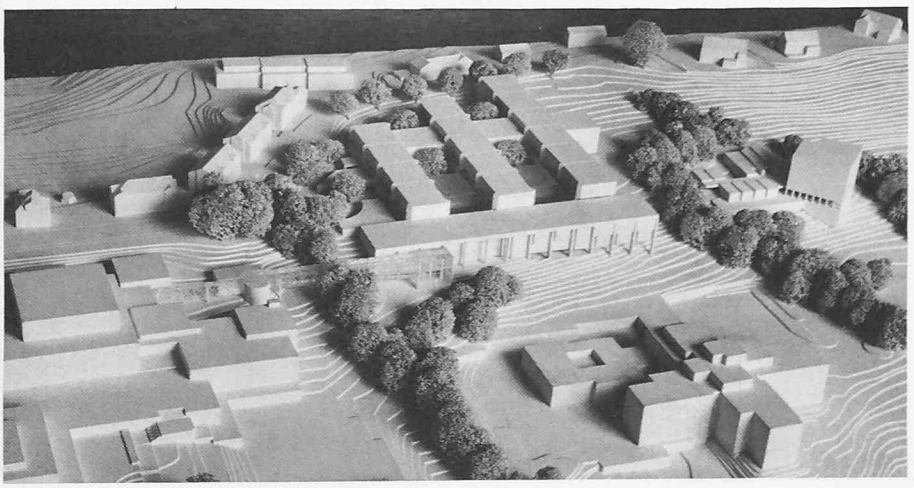
Die Gesamtanlage ist fächerförmig ins Terrain gefügt und stellt eine grosszügige und imponierende Einheit dar. Die Baumassen sind aufgegliedert in Kreissektoren. Das Zentrum der Komposition wird durch einen arenaförmigen Platz gebildet. Eine Kommunikationsebene erschliesst ringförmig die verschiedenen Bauetappen und gewährt die Sicht auf die Stadt.

Das Gesamtprojekt sucht bewusst eine andere architektonische Ausdrucksweise als bestehende Hochschule und Helvetia-Bau. In der ersten Etappe ist der gewünschte Dreiklang erreicht. Dies trifft mit den weiteren Bauetappen aber nicht mehr zu (49 500 m³).



5. Preis (10 000 Franken): **Walter Hertig,** in Büro Hertig, Hertig, Schoch, Zürich

Anzuerkennen ist das konsequente Bemühen um eine möglichst unauffällige, zurückhaltende Einfügung der Baumassen ins Gelände. Am sinnfälligsten erscheint dies für den ersten Ergänzungsabschnitt in unmittelbarer Nachbarschaft zur bestehenden Hochschule. Mit der Zuordnung und der baukörperlichen Gliederung sowohl der übrigen Hochschulerweiterung wie der Pädagogischen Hochschule wird der erste Bauabschnitt in sinnvoller Weise erweitert. Das Projekt stellt insgesamt städtebaulich, architektonisch und innerbetrieblich im Rahmen des Wettbewerbs einen wertvollen, entwicklungsfähigen Beitrag dar. Die Wirtschaftlichkeit liegt zwar im Hinblick auf den Kubikinhalt wie auf die Konstruktion im Durchschnitt. Hingegen muss mit grösseren Terrainverschiebungen gerechnet werden (52 700 m³).

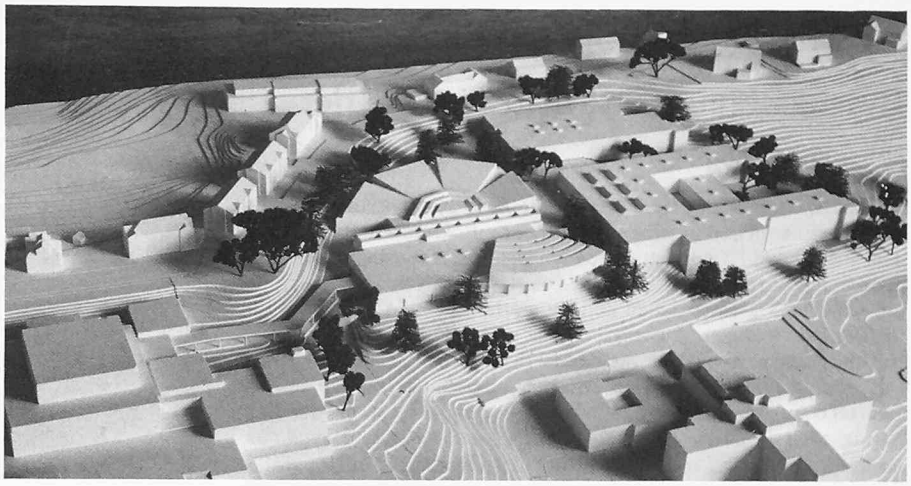


6. Preis (8000 Franken): **Bächtold** und **Baumgartner,** Rorschach; Mitarbeiter: **Paul Battilana, Martin Engeler**

Die Situierung des Ergänzungsbaues mit der späteren Erweiterung im südwestlichen Geländeteil ist richtig. Der talseits nur zweigeschossig in Erscheinung tretende Baukörper des Ergänzungsbaues respektiert die Dominanz der bestehenden Hochschulbauten und fügt sich gut ins Stadtbild ein. Auch die spätere Erweiterung bringt hier keine wesentlichen Probleme, für die Pädagogische Hochschule steht genügend Raum zur Verfügung. Die Baumassenverteilung ist mit Ausnahme des stark konzentrierten Baukörpers mit den Hörsälen und Seminarräumen der Pädagogischen Hochschule gut. Die zurückhaltende kubische Gestaltung des Ergänzungsbaues ist sympathisch. Der kompakte Baukörper zeigt eine klare, konstruktive Durchbildung (55 500 m³).

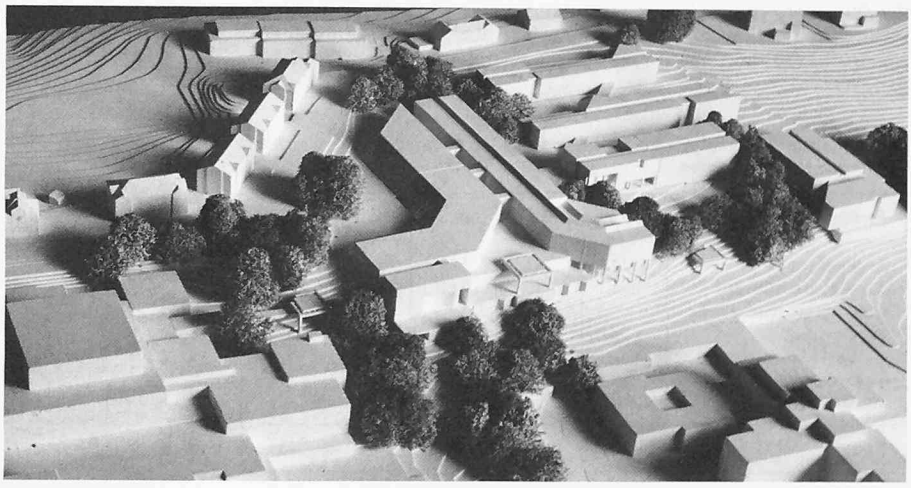
7. Preis (7000 Franken): **Werner Gantenbein,** Zürich/Buchs; Mitarbeiter: **A. Cerar**

Der Verfasser bemüht sich, das grosse Raumprogramm in relativ niedrigen Baukörpern unterzubringen. Dies gelingt ihm wohl für den Ergänzungsbau (1. Bauetappe); zusammen mit den späteren Erweiterungsbauten und der Pädagogischen Hochschule wird das Gelände aber mit Bauten ausgefüllt; es bleiben kaum mehr zusammenhängende Freiflächen erhalten. Dementsprechend ist die Erscheinung im Stadtbild nur in der ersten Bauphase vertretbar. Der Ergänzungsbau liegt gut zur bestehenden Hochschule und ist von dort gut erschlossen. Die architektonische Gesamt- und Detailgestaltung zeigt verschiedene Unsicherheiten. Sie steht insgesamt nicht auf der Höhe des einfachen Grundkonzeptes. Der umbaute Raum liegt etwas über dem Durchschnitt. Das Projekt dürfte aber trotzdem wirtschaftlich sein (53 100 m³).



8. Preis (6000 Franken): **Alex Buob,** Rorschacherberg

Zwischen Ergänzungsbau und Pädagogischer Hochschule liegt eine die Gesamtüberbauung talseits auflockernde Parkanlage. Die Gesamtüberbauung wirkt locker. Zufällig erscheinen die beiden abgekröpften Baukörper mit der Bibliothek und dem Hörsaal sowie der Institutsanbau. Der Ergänzungsbau fügt sich gegen das Tal, dank starker Gliederung, befriedigend ins Stadtbild ein. Das Gesamtprogramm nimmt genügend Rücksicht auf die heikle städtebauliche Situation. Der projektierte Ergänzungsbau beeinträchtigt jedoch die bestehende Anlage. Insbesondere der hohe Bibliothekstrakt stört die eine geringe Distanz aufweisenden Nachbarbauten. Das Projekt des Ergänzungsbaues weist einen ausgesprochen niedrigen umbauten Raum auf (42 700 m³).



Wohnüberbauung auf dem ehemaligen Tramdepotareal Tiefenbrunnen in Zürich-Riesbach

Der vom Stadtrat Zürich veranstaltete öffentliche Projektwettbewerb für eine Wohnüberbauung auf dem ehemaligen Tramdepotareal Tiefenbrunnen in Zürich-Riesbach wird im Laufe des Monats September abgeschlossen.

Die Ausstellung der Wettbewerbsprojekte findet vom 14. bis 18. und vom 20. bis 25. September 1982 in der Untergeschosshalle des Hallenbades Oerlikon, Eingang am Kühriedweg gegenüber Nr. 33, statt. Sie ist geöffnet von Montag bis Freitag jeweils von 15 bis 20 Uhr und am Samstag von 9 bis 12 Uhr. Das Ergebnis wird später bekanntgegeben. Die Ausschreibung des Wettbewerbes wurde in Heft 45/1981 auf Seite 1014 veröffentlicht.

Concours international: Parc de la Villette, Paris

Les inscriptions sont closes pour le concours lancé par l'Etablissement Public du Parc de la Villette.

Placé sous le patronage de l'UIA et de l'IFLA (International Federation of Landsape Architects), ce concours a recueilli le plus grand nombre de concurrents jamais enregistré dans un concours de parc et jardins, puisque 743 équipes se sont constituées. Concernant leur répartition dans le monde, un classement peut s'établir comme suit:

- France: 206 équipes
- Japon: 91 équipes
- Etats-Unis: 68 équipes
- Allemagne, Pologne, Pays-Bas, Italie, Royaume Uni, entre 35 et 44
- Espagne, Belgique, Brésil, Canada, Suisse, Autriche, URSS, Danemark, Vénézuéla, Suède: entre 6 et 22 par pays
- Australie, Grèce, Vietnam, Bulgarie, Hongrie, Colombie, Afrique du Sud, Chili, Chine, Hong Kong, Tchécoslovaquie, Portugal, Yougoslavie, Thaïlande, Norvège, Tunisie, Maroc, Mexique, Indonésie, Irlande: moins de 6 par pays.

Le caractère spécifique de ce concours se traduit de façon fort adéquate au contenu du programme, par la composition pluridisciplinaire des équipes. Cet élément original semble être à la mesure de la nouveauté du projet lui même. Ainsi, si l'on dénombre une très grande majorité d'architectes et de paysagistes (environ trois mille), soutenus par plus d'un millier de spécialistes de l'aménagement (designers, acousticiens, dessinateurs industriels, ingénieurs, coloristes, etc...), beaucoup se sont adjoint des professionnels d'horizons très divers. En plus des cellules d'évaluation financières, certains métiers spécialisés sont présents, grâce aux horticulteurs, aux ingénieurs agronomes, pépiniéristes ou botanistes. Les catégories artistiques sont également représentées avec plus d'une centaine de plasticiens, d'illustrateurs, de cinéastes, musiciens ou encore écrivains. Plus surprenant, on compte aussi, plus de cinquante historiens, enseignants, psychologues ou sociologues, et même un dessinateur de labyrinthe.

L'Etablissement Public du parc de la Villette a prolongé d'une journée la session du jury. La proclamation des résultats aura donc lieu le 13 décembre 1982.

Ausführliche Ausschreibung: Heft 18/1982, S. 38; neue Termine: Heft 29/1982, S. 633.